

Zum 90. Geburtstag Erich Fromms

Ein radikaler Humanist

„Haben oder Sein“, „Die Kunst des Liebens“, „Die Furcht vor der Freiheit“ – Titel aufsehenerregender Werke Erich Fromms. Aus solchen Taschenbüchern, Ende der vierziger und Anfang der achtziger Jahre über die Grenze geschmuggelt, haben viele hierzulande das „neue Denken“ gelernt, als dieser Begriff noch nach Hochverrat klang, nämlich das Denken in Alternativen. Solche Bücher waren Medikamente gegen Ohnmacht und Hilflosigkeit, waren Über-Lebens-Mittel gelstigen Widerstands. Zugleich war aus ihnen, staunend, zu lernen, aus welch uralten Quellen menschlicher Kultur dieses „neue Denken“ kommt: aus der Bibel und dem Reichtum jüdischer Weisheit etwa. Und wie in diese Jahrhunderte überspannende Linie menschlicher Emanzipation Marx und Freud gehören, ein den Marxisten freilich fremder Marx und Freud, den wir nicht lesen durften: als große Entdecker der Triebkräfte, die das Leben des einzelnen und der Menschen in ihrer gesellschaftlichen Existenz bewegen.

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt a. M. geboren und wuchs in einer religiösen jüdischen Familie auf. „Ich war ein jüdischer Junge in einer christlichen Umwelt“, schreibt er in einem seiner Bücher, „und empfand die Fremdheit und engherzige Abgrenzung gegen Andersartige auf beiden Seiten.“ Gerade darum bewegten ihn schon als Kind die Vision eines universalen Friedens und der Gedanke einer Harmonie zwischen allen Völkern, die er in den Schriften der Propheten fand, mehr als alles andere. Sie prägten die Richtung seines Wirkens als Psychoanalytiker in der kritischen Weiterentwicklung Freuds (bis zu seiner Emigration im Kreis junger Gelehrter um Max Horkheimer, der berühmten „Frankfurter Schule“) und später als Sozialphilosoph in den USA und führten ihn zu dem radikalen Humanismus, für den er in seinen Werken wirbt. Im März 1980 starb Erich Fromm in der Schweiz. U. D.

U. D.
(CD) (ausg.)

